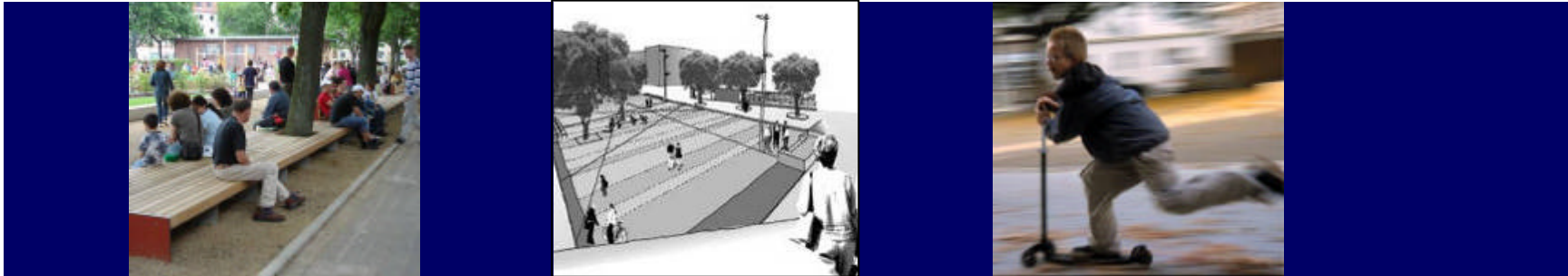


Resultate der Bilanzierung des Stadtplatzprogramms

„Hannover schafft Platz“



Im Auftrag der
Bauverwaltung der

Landeshauptstadt  Hannover

Rudolf-Hillebrecht-Platz 1
30159 Hannover



PlanKom
Oliver Kuklinski
Brehmstraße 38
30173 Hannover
Tel. 0511/ 85 59 53
Fax. 0511/ 85 59 58
info@plankom.net
www.plankom.net

Das Stadtplatzprogramm „Hannover schafft Platz“ – Eine Zwischenbilanz

Seit 2000 wurden mit dem Stadtplatzprogramm „Hannover schafft Platz“ in 21 Stadtteilen 35 Projekte realisiert und insgesamt 8 Mio. € in die Aufwertung des öffentlichen Raumes investiert. Zahlreiche Bürger/innen beteiligten sich am Stadtplatzprogramm, haben sich als Politiker/innen eingebracht, als Verwaltungsmitarbeiter/in oder Landschaftsarchitekt/in die Umgestaltung geplant, als Moderator/in den Prozess begleitet, oder in anderer Weise zur Aufwertung der hannoverschen Plätze beigetragen.

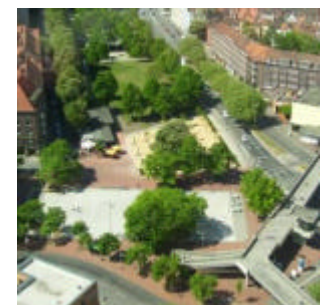
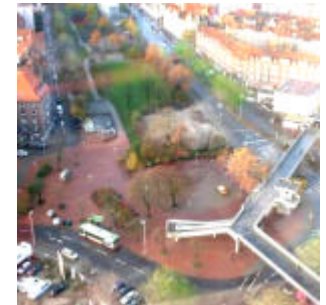
Das Stadtplatzprogramm versteht sich als kommunikativer Lernprozess, der die Alltagserfahrungen der Anwohner/innen und Nutzer/innen mit den Kenntnissen der Expert/innen zusammenbringt. In diesem Sinne wurde PlanKom im August 2007 von der Bauverwaltung damit beauftragt, eine Zwischenbilanz zu ziehen, um zu erkunden, was bislang zu Erfolgen beigetragen hat und worin Stolpersteine bestehen, um auch weiterhin Beteiligungsprozesse erfolgreich zu gestalten.

Im Rahmen der Befragung wurden 165 Akteure angeschrieben und zu 21 Stadtteilplätzen befragt. Die meisten Rückmeldungen gab es von Mitwirkenden der Sanierungen Küchengartenplatz und Sallplatz (jeweils 9), Osterleyplatz (6), Berthavon-Suttnerplatz (4) sowie Herrenhäuser Markt und Meyers Garten (jeweils 3). Entsprechend fallen die Aussagen zu diesen Plätzen quantitativ stärker aus. Von den 35 Rücksendungen (Rücklaufquote entspricht 21,2 %) wurden 34 % von Bürger/innen, 24 % von Verwaltungsvertreter/innen, 17 % von Politiker/innen, 15 % von Planer/innen, 7 % von Prozessbegleiter/innen und 2 % von sonstigen Akteuren beantwortet.

Warum beteiligen?

Motivation der Beteiligten und Zufriedenheit mit dem Stadtplatzprogramm

Der Öffentliche Raum hat bei den Befragten einen hohen Stellenwert für ihre Lebensqualität. So ist die Aufwertung des eigenen Wohn- und Arbeitsumfeldes das Hauptanliegen zur Beteiligung am Stadtplatzprogramm. Der Handlungsdruck, der die Befragten antreibt, sich in ihrer Freizeit zu Beteiligungswerkstätten zu bemühen, resultiert aus der Unzufriedenheit mit der Gestaltung und Nutzbarkeit, der Verkehrssituation und des Pflegezustandes der Quartierplätze. Grundvoraussetzung für diese Form des bürgerschaftlichen Engagements ist die Offenheit von Politik und Verwaltung für die Anliegen der Bürger und die Perspektive auf eine Einflussnahme. Mit dieser zeigten sich die Bürger/innen überwiegend zufrieden, so gaben 91 % der Befragten an, dass sie ihre Vorstellungen im Zuge des Stadtplatzprogramms in die Planung einbringen konnten. 34 % allerdings mit Einschränkung: Teilweise hätten die Pläne bzw. die Position der Verwaltung bereits zuvor festgestanden. Mit dem Ergebnis der Umgestaltung zeigten sich ebenfalls 91 % der Befragten zufrieden, davon 31 % mit Einschränkung: die Anregungen der Bürger seien nicht ernst genommen und soziale Konflikte nicht gelöst worden, der Prozess habe sich zu lange hingezogen und sei intransparent. 60 % sind ohne jede Einschränkung zufrieden!



Was hat's gebracht?

Verbesserte Nutzung und Gestaltung

Aus Sicht der Befragten wurden mit dem Stadtplatzprogramm auf den Quartiersplätzen vielfältigere Nutzungsmöglichkeiten, eine höherwertige Gestaltung und eine Verbesserung der Verkehrssituation erzielt. Im Hinblick auf die Pflege und Instandhaltung besteht Nachbesserungsbedarf. Die höhere Nutzungsintensität erfordert einerseits einen höheren Pflegeaufwand und bedingt Nutzungskonflikte, steigert jedoch andererseits durch die stärkere Belebung des öffentlichen Raumes die soziale Kontrolle und das subjektive Sicherheitsempfinden.

Lerneffekte und Vertrauensbildung

Der Beteiligungsprozess sowie die interdisziplinäre und fachbereichübergreifende Arbeitsweise haben dem Bedarf entsprechende Ergebnisse hervorgebracht. Dies hat zu einer höheren Akzeptanz der Maßnahmen und zu einem besseren Planungsverständnis beigetragen. Die Akteure haben sich gegenseitig als kompetente Partner kennen gelernt, die Vertrauensbildung gegenüber Politik und Verwaltung wurde gefördert. Durch frühzeitige, intensive Beteiligung kann die Identifikation gestärkt, dauerhaftes Engagement gefördert und z. B. Pflegepatenschaften angeregt werden.

Effekte auf die lokale Wirtschaft

Die Effekte auf die lokale Ökonomie werden überwiegend hoch eingeschätzt. Dies zeigt sich an der Ansiedlung von Gastronomiebetrieben und Cafés. In diesem Zusammenhang erfolgten vereinzelt auch private Folgeinvestitionen durch Beteiligung an der Begrünung, Instandhaltung und Pflege der Plätze und private Sanierungsmaßnahmen.

Was sind die Grenzen?

Kritische Stimmen hingegen häufen sich dort, wo das Engagement der Bürger „ins Leere“ führte. So nahm ein Teil der Befragten aktiv die Beteiligungsangebote wahr, fand sich im Ergebnis jedoch nicht wieder. Die Bürger/innen fühlten sich in diesem Fall von der Stadtverwaltung nicht ernst genommen. Das Defizit liegt hier weniger in der tatsächlichen Umsetzung der Vorschläge, sondern viel mehr in der mangelnden Kommunikation. Es ist nachvollziehbar, dass sich angesichts konkurrierender Interessen oder begrenzten finanziellen Ressourcen nicht alle Vorschläge realisieren lassen. Doch verlangt das Engagement der Bürger zumindest eine Erklärung. Die Bürgerbeteiligung sollte daher nicht mit der Abfrage von Bedürfnissen und Ansprüchen für die Planung enden, sondern auch nach abschließendem Beschluss und Fertigstellung des Platzes eine Fortsetzung findet.



„Für mich war es interessant an diesen Details Eindrücke von Abläufen bei der Stadtplanung zu gewinnen. Durch kontroverse Diskussionen erfolgt sicherlich auch eine Sensibilisierung für andere Meinungen.“

„Wir haben gem einsam ein Fest auf dem Platz gefeiert. Zudem gibt es jetzt regelmäßig Aktionen von Geschäftsleuten und Anwohnern.“





Was können wir lernen? - Handlungsempfehlungen

Zur Gestaltung und Pflege der Stadtteilplätze

Werden neue Nutzungsangebote und eine höhere Aufenthaltsqualität geschaffen, so ist auch mit einer stärkeren Nutzungsintensität zu rechnen. Der daraus resultierende höhere Pflegeaufwand sowie zu erwartende Nutzungskonflikte sollten bereits im Vorfeld berücksichtigt werden. So lassen sich einige Konflikte, die im Zuge der Sanierung durch neue Nutzungsangebote entstehen, wie etwa zwischen Skatern und Anwohnern, frühzeitig abschätzen. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung können Regelungen getroffen und z. B. „Ruhezeiten“ vereinbart werden.

Hinsichtlich der Instandhaltung empfiehlt sich eine hochwertige, pflegeextensivere Gestaltung, um eine dauerhafte Aufwertung des Platzes zu erzielen. Die Pflege der sanierten Plätze sollte sichergestellt und dabei die höhere Nutzungsintensität bedacht werden. Einsparpotenziale ergeben sich durch Pflege-Patenschaften. Diese sollten gezielt initiiert und unterstützt werden. Bereits während der Planungsphase oder im Rahmen eines Eröffnungsfestes können Anwohner und Gewerbetreibende für die Pflege von einzelnen Beeten, Bäumen oder Spielelementen gewonnen werden. In einem gemeinsamen Treffen mit Vertretern der Stadtverwaltung und der lokalen Politik können Vereinbarungen getroffen und Verbindlichkeit hergestellt werden.

Es empfiehlt sich, das Stadtplatzprogramm mit weiteren Initiativen der Stadt zu verknüpfen, um mit Beratungsangeboten zu Baum- und Spielplatzpatenschaften, zur Aufstellung von Kübelpflanzen und Realisierung von Fassadenbegrünungen, etc. privates Engagement zu fördern. Angeregt wird außerdem die Integration der einzelnen Umgestaltungsmaßnahmen in ein gestalterisches Gesamtkonzept, sodass insbesondere zwischen räumlich benachbarten Maßnahmen ein Zusammenhang hergestellt wird.

Zum Beteiligungsprozess

Ein offener Prozess mit Planungsspielräumen für die Anregungen der Bürger/innen ist die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Beteiligung. Zu Beginn ist es wichtig, die Zielgruppen und ihre Bedürfnisse zu identifizieren. Die Ansprache sollte direkt bzw. über ein persönliches Anschreiben oder über die Einbindung von Multiplikatoren, wie etwa ortsansässige Institutionen, Vereine, Initiativen (Schulen, Seniorenheime, Migrantengruppen) erfolgen. Zur Vorbeugung von Konflikten empfiehlt sich die frühzeitige Einbeziehung problematischer Nutzergruppen z. B. durch Streetworker. Der Kommunikationsprozess sollte über den Abschluss der Planung hinaus fortgesetzt werden. Neben einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit kann über kreative Aktionen und Veranstaltungen für das Vorhaben geworben werden. Eine Folgeveranstaltung zur Erläuterung des beschlossenen Entwurfes kann den Unmut über nicht aufgegriffene Vorschläge abmildern und zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Zudem bietet es die Möglichkeit, weiterführend das Engagement der Anwohner/innen zu fördern, Patenschaften anzuregen, gemeinsam ein Eröffnungsfest oder weitere Aktivitäten im Stadtteil zu planen. Auch während der Baurbeiten sollte z. B. durch ein stets aktuelles Bauschild auf die Ziele, Maßnahmen und Zeitabläufe hingewie-

„Am Küchengartenplatz kam es zu Beschwerden der Anlieger wegen Lärm- belästigung durch die Skater. [...] Es hat viele Gespräche gegeben und Hinweisschilder mit Nutzungszeiten für die Skater wurden aufgestellt. [...] Gespräche scheinen wichtig und hilfreich zu sein.“

„Ohne entsprechende Pflege bedürfen die Plätze bald wieder einer Erneuerung“. „Pflegepartnerschaften wurden nicht systematisch eingerichtet!“



sen werden. Um die im Zuge der Beteiligung und des Baus entstehenden Anfragen an die Stadtverwaltung zu kanalisieren sollte ein Ansprechpartner, ein „Platzbeauftragter“, benannt werden.

Zur Konzeption des Stadtplatzprogramms

Nach Angaben der Befragten sollten die Auswahlkriterien überprüft und transparenter dargestellt werden, so sollten sich diese stärker an vorhandenen Problemen und Potenzialen anstatt an formalen Kriterien orientieren.

Mit einer besseren Finanzausstattung bzw. effizienterem Mitteleinsatz könnten mehr Plätze aufgewertet bzw. durch hochwertigere Materialien und dauerhafte Pflege eine langfristige Wirkung der Maßnahmen erzielt werden. Ebenso sind für den durch den Beteiligungsprozess verursachten höheren Arbeitsaufwand die finanziellen und personellen Ressourcen sicherzustellen und Ansprechpartner für Anliegen der Bürger/innen zu benennen.

Das Stadtplatzprogramm eignet sich zur Umsetzung von Gender Mainstreaming der Stadt Hannover und zur Stärkung von Umweltaspekten. Wie bereits im Zusammenhang mit Pflegepatenschaften beschrieben, bietet die Abstimmung des Stadtplatzprogramms mit weiteren städtischen Programmen und Initiativen Synergieeffekte (z. B. Wohnumfeldprogramm, Integrierte Stadtteilarbeit, Förderung lokaler Ökonomie). Hier stellt sich die Frage, in wieweit lokales Engagement und private Investitionen gefördert und unterstützt werden.

Zur weiteren Optimierung und Qualitätssicherung des Stadtplatzprogramms sollte eine fortlaufende Evaluation im Zuge regelmäßiger Befragungen sowie Auswertungsveranstaltungen erfolgen.

„Das Stadtplatzprogramm ist eine der wichtigsten Initiativen, mit denen die Lebensqualität der Stadtteile gesichert werden kann - Es sollte unbedingt weitergeführt werden!“

„Es war eine prima Sache. Danke, Stadt!“

